

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!
Der 1. Mai — einst der deutsche Festtag des Früh-
lings. Und wieder ein 1. Mai — Tag des Streites
und des Faders, Tag der Klassenzerreißung unseres
Volkes.
Und wieder ein 1. Mai —
Tag des Brühlens der Nation! Tag der Solidarität
eines Volkes in der Arbeit!

Eine große Zeit ist damit wieder für Deutschland an-
gebrochen. Wenn wir dies aussprechen, dann wissen wir,
daß die Größe der Zeit in der Größe der Aufgaben liegt,
die ihr und damit uns gestellt sind. Große Aufgaben, wie
sie geschichtlich nur ganz wenigen Generationen übergeben
werden.

Gestern noch waren wir ein Volk, ohnmächtig, weil
zerissen in innerem Haber, sich auflösend in Streit, zer-
fallen in hundert Parteien und Gruppen, in Verbänden
und Vereinigungen, in Weltanschauungen und Kon-
fessionen — ein Reich, auf diesem zerfallenen Volk bauend,
ebenso schwach und ohnmächtig, ein Spielball fremder
Mächte! Kleinstaatendünkel, Kleinstaatendünkel, Kleinstaatendünkel
entredeten und tadelten Menschen dieses Volkes! (Stürmische
Entrüstungsrufe.) Die Wirtschaft lag im Sterben. Überall
Verfall und Ruin. Alle Prinzipien waren umgestoßen.
Was früher gut schien, wurde schlecht; was verächtlich war,
blühlich verehrungswürdig. Was früher dem Leben einen
höheren Sinn geben sollte und konnte, wurde nun als
Belastung der Menschen ausgegeben und empfunden. Ein
Schriftsteller sah die Einbrüche dieser Zeit zusammen in
einem Buch, das er betitelte:

„Untergang des Abendlandes“.

Soll also das wirklich das Ende unserer Geschichte
und damit unserer Völker sein? Nein! Wir können
daran nicht glauben! Nicht Untergang des Abendlandes
muß es heißen, sondern Wiederauferstehung der
Völker dieses Abendlandes! (Angeheurer
Beifall.) Nur was alt, morisch und schlecht war, stirbt,
und es möge sterben! Aber neues Leben wird entstehen.
Der Wille findet den Glauben. Dieser Wille aber
liegt im Führer, und der Glaube
liegt im Volke!

Eine Erkenntnis allerdings ist dann notwendig
für alle.
Wer diese große Neugestaltung in Angriff nehmen
will, muß im Volke selbst beginnen.

Erst ein neues Volk und damit die neue Zeit! Große
Aufgaben sind jetzt nur von starken Führungen geleitet
worden, allein die härteste Führung muß versagen, wenn
hinter ihr nicht ein gläubiges, in sich gefestigtes, wahrhaft
starkes Volk steht. Es ist das Unglück der Menschheit, daß
ihre Führungen nur zu oft vergessen, daß die letzte Stärke
überhaupt nicht in Disziplinen und Regimenten, nicht in
Mannern und Tanks begründet ist, sondern daß die
größte Stärke für jede Führung im
Volke selbst liegt, in seiner Einmütigkeit, in seiner
inneren Geschlossenheit und in seinem idealistischen Glauben.
Das ist die Kraft, die am Ende Berge des Wider-
standes versetzen kann! Dazu ist allerdings nötig eine
Idee, die ein Volk vereint, eine Idee, die es begreift
und die es liebt.

Als wir im Jahre 1919 zum erstenmal als Prediger
der nationalsozialistischen Idee ausgingen, da war es ein
ganz kleines Häuflein damals verlacht, verachtet, über-
wie man sagte, Phantasten. Die Kritiker sind heute
widerlegt. Was seitdem wurde, das mögen manche von
ihnen vielleicht auch angestrebt haben, aber sie konnten
es nicht durchführen; geschichtlich ist entscheidend für
die Wichtigkeit eines Prinzips am Ende doch der sichtbare
Erfolg. Und das hier ist ein Dokument
dieses Erfolges, das niemand fälschen
kann:

Ein Volk in einem Reich!

Alles, was wir geschaffen haben, wäre unmöglich ge-
wesen, alles, was wir taten, hätte nie gelingen können,
es hätte nie einen 30. Januar, nie einen 21., nie einen
16. März gegeben, es wäre nie der äußere Aufstieg erfolgt,
wenn nicht das deutsche Volk eine innere
Wandlung durchgemacht hätte. Daß es uns
gelang, dem deutschen Volke eine neue Idee zu geben und
dieses Volk in dieser Idee zu einer Lebensform zu führen,
dies ist die größte Tat dieses Jahr-
hunderts für unser Volk. Die größte Leistung,
die alles weit überdauern wird, was an Tagesarbeit dank
dieser einzigen Leistung vollbracht werden kann.

Und so sehen wir im 1. Mai ein Symbol dieser
Leistung.

Es ist ein Tag, der nicht umsonst von uns gewählt und
in dieser Form organisiert wurde. Es mag manchen
geben, der sich, vielleicht auch heute noch selbstwärts lebend,
die Frage vorlegt: Warum an einem solchen Tage,
warum selbst bei einem so schlechten Wetter hinausgehen,
Aufzüge machen, warum sich zu Millionen hier vereinigen?
Um einmal symbolisch zum Ausdruck zu bringen, daß
wir nicht Stadt und Land sind, nicht Arbeiter, Angestellte,
Handwerker, Bauern, Studenten, Bürger, nicht irgend-
welche Anhänger irgendwelcher Weltanschauung, son-
dern daß wir Angehörige eines Volkes sind!
(Stürmische Beifallsrufe.) Daß wir vereint das sind, was uns
alle einen muß in der gemeinsamen Pflicht, unser Werk
zu tun auf dieser Welt mit den Kräften, die uns der all-
mächtige Gott gegeben hat, jeder an seinem Plage, jeder
dort, wo er steht und stehen muß. Und wir wissen dabei:

Viele sind unerschlich, alle aber sind unentbehrlich,
ganz gleich, ob sie aus der Fabrik, aus dem Kontor,
vom Konstruktionsbüro, vom Geschäft oder vom Acker
kommen: ein Volk in einer einzigen großen Gemein-
schaft und in der Erfüllung einer einzigen großen
Aufgabe.

So sind wir an diesem Tage zusammengekommen, um
einmal symbolisch zu dokumentieren, daß wir mehr sind
als eine Sammlung einzelner auseinanderstrebender
Wesen, daß keiner von uns zu stolz, keiner von uns zu
hoch, keiner zu reich und keiner zu arm ist, um nicht vor
dem Anblick des Herrn und der Welt zusammenzustehen in
dieser unerschlichen, vereinten, vereinten Gemein-
schaft. (Stürmische, sich immer wiederholende Beifalls-
rufe.)

Und diese einige Nation, wir brauchen sie. Denn
wann ist jemals einer Führung eine schwerere Aufgabe
gestellt worden als unserer deutschen Führung? Bedenken
Sie, meine Volksgenossen, was unser Deutschland ist, und
vergleichen Sie es mit anderen Ländern. Was haben wir
schon? 137 Menschen auf den Quadratkilometer, keine

Kolonien, keine Rohstoffe, keine Devisen, kein Kapital, keine
Auslandsguthaben mehr, nur schwere Lasten, Opfer,
Steuern und kleine Löhne. Was haben wir, gemessen am
Reichtum anderer Staaten, am Reichtum anderer Länder,
am Reichtum anderer Völker, an ihren Lebensmöglich-
keiten? Was haben wir? Nur etwas allein:

Unser Volk haben wir! Es ist entweder alles, oder es
ist nichts. Nur mit ihm allein können wir rechnen.

Nur es allein können wir bauen. Alles, was wir
bisher geschaffen haben, verdanken wir nur seiner Güte,
seinem Leistungsvermögen, seiner Treue, seiner An-
hänglichkeit, seinem Fleiß, seinem Ordnungssinn. Und
wenn ich das alles abwäge, dann scheint es mir mehr
zu sein als alles, was die übrige Welt uns bieten könnte.
Und das, glaube ich, können wir wohl den anderen Völkern
an diesem 1. Mai hier verkünden: Ihr braucht keine
Angst zu haben, daß wir von euch etwas
wollen. Wir sind stolz genug, zu be-
kennen, daß das höchste, was ihr uns
gar nicht geben könnt, wir selber haben:
unser Volk. (Beifällige Beifallsrufe.) Ich könnte mit
als Führer keine herrlichere und keine stolzere Aufgabe
auf dieser Welt denken, als diesem Volke zu dienen.

Man könnte mir Wettstreit schenken, und ich würde
lieber ärarischer Bürger in diesem Volke sein. (Die
Massen jubeln dem Führer zu.) Und mit diesem Volke
muß und wird es uns gelingen, auch die kommenden
Aufgaben zu erfüllen.

Es ist etwas Großes, was in den drei Jahren ge-
leistet wurde. Bedenken Sie sechshundert Millionen
Erwerbstätige — in Wahrheit sind es über sechshundert Mil-
lionen gewesen — und heute kaum mehr zweieinviertel.
Bedenken Sie die Lage anderer, viel größerer Staaten
mit großen Reichthümern, mit gewaltigen Naturreichtümern,
mit denjenigen Menschen auf einem Quadratkilometer. Und
es ist ihnen das nicht gelungen!

Nun haben wir uns die Aufgabe wieder zu stellen:
Sie heißt Fortsetzung dessen, was wir begonnen
haben. In diesem Jahre, meine Volksgenossen, da
greifen wir die zweite Million der Er-
werbstätigen an. (Stürmische Beifallsrufe.) Nicht mit
Rechenarten, sondern wir werden sie fassen, und wir
werden unter diese Million heruntergehen. Ich weiß
nicht, was wir erreichen, aber das eine weiß ich: im
nächsten Jahre werden wir den Rest, der noch verbleiben
ist, wieder angreifen — so lange, bis wir endlich das Ziel
erreicht haben, jedem Deutschen, der sich ehrlich sein Brot
verdienen will, die Möglichkeit dazu zu geben. Denn wir
sind überzeugt, daß die Millionen unseres Volkes, die bis
jetzt arbeitslos waren, unter nichts mehr gestehen haben,
als unter dem Zwang, um Almosen zu bitten, während sie
doch nichts anderes wollten, als durch ihre Arbeit sich
ihre tägliche Brot zu verdienen.

So ist der 1. Mai für uns zugleich
der Tag des Entschlusses: des Entschlusses, durch alle
Sorgen, durch alle Schwierigkeiten, durch alle Un-
gewissheiten den Weg für unser Volk zu suchen
(große Beifallsrufe), des Entschlusses der Führung
— immer mit dem Blick auf dieses Volk — ihre Pflicht
und Schuldigkeit zu tun, und der Entschluß des Volkes
— mit dem Blick auf die Führung — ihr zu folgen,
hinter sie zu treten und mit ihr den Kampf gemeinsam
aufzunehmen!

Was wir wollen, liegt klar vor uns: nicht Krieg und
nicht Unfrieden. So wie wir den Frieden im
eigenen Volke hergestellt haben, wollen wir nichts anderes
als den Frieden mit der Welt. Denn wir alle wissen, daß
die große Arbeit uns nur gelingen kann in einer Zeit des
Friedens. Allein, so wie die Führung der
Nation im Innern niemals Verzicht ge-
leistet hat auf ihre Ehre dem Volke gegen-
über, so kann sie auch nie Verzicht leisten
auf die Ehre des deutschen Volkes gegen-
über der Welt. (Stürmische Zustimmung der Massen.)
Wir wissen, was wir der übrigen Welt schuldig sind.
Mag sie begreifen, was sie einem stolzen Volke niemals
verweigern kann, und mag sie dabei vor allem eines ver-
stehen:

Das Deutschland von heute ist nicht das Deutschland
von gestern; so wenig als das Deutschland von gestern
das Deutschland von heute war. Das deutsche Volk
von jetzt ist nicht das deutsche Volk von vorgestern,
sondern das deutsche Volk der hinter uns liegenden
zweitausend Jahre deutscher Geschichte.

So bitte ich euch, an diesem Tage, meine Volksgenossen:
Hier und über das ganze Deutsche Reich hinweg
das Band der Gemeinschaft enger zu bin-
den. So wie Sie hier versammelt sind vor mir, mögen Sie
alle vergessen, was das Leben im einzelnen aus Ihnen
gemacht hat. Mögen Sie sich erinnern, daß Sie über alle
diese Trennungen hinweg Angehörige eines Volkes
sind, nicht nach menschlichem, sondern nach Gottes Willen.
Er lieh uns diesem Volke zugehören. Er gab uns unsere
Sprache. Er senkte in uns hinein das Wesen, das uns
erfüllt, dem wir gehorchen müssen, wenn wir mehr sein
wollen auf der Erde als wertlose Spreu.

So bitte ich euch denn:
Erneuert an diesem Tage dieser größten und stolzesten
Demonstration der Welt euer Bekenntnis zu eurem
Volk, zu unserer Gemeinschaft und zu unserem natio-
nalsozialistischen Staat!

Mein Wille — das muß unser aller Bekenntnis sein
— in euer Glaube! Mein Glaube ist mir
genau wie euch — alles auf dieser Welt! Das
höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat,
ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube. Ich
dienen ich mit meinem Willen und ihm
gebe ich mein Leben!

Das sei unser gemeinsames heiliges Bekenntnis am
Tag der deutschen Arbeit, der so recht ist der Tag der
deutschen Nation!

Unser deutsches Volk der Arbeit Sieg Heil, Sieg Heil,
Sieg Heil! (Angeheurer, sich immer wiederholende Bei-
fallsrufe.)

Während der Führer sich mit seiner Begleitung und
Reichsminister Dr. Goebbels zum Wagen begab und unter
dem Jubel der Massen durch das dichte Spalier in die
Reichskanzlei zurückfuhr, richtete der Bezirksleiter der
Deutschen Arbeitsfront Berlin-Brandenburg, Johannes
Engel, ein kurzes Schlusswort an die Hunderttausende,
die sich bereits zum Abmarsch formierten. Engel wies
noch einmal auf die beispiellos große Tat des Führers
hin, der vom deutschen Volk Demütigung und Ver-

brückung genommen habe. „Morgen stehen wir wieder
an unseren Arbeitsplätzen“, so schloß er. „Es tue jeder
in gesteigertem Maße da, wo er sein Tagewerk vollbringt,
seine Pflicht. Dankbar sind wir dem Führer und dank-
bar dem Schicksal, das uns den Führer gab. (Beifall.) Die
führerlose und schreckliche Zeit ist für uns als Deutsche
vorüber. Froh und frei rufen wir: Es lebe der Führer,
es lebe Deutschland! Sieg Heil! Sieg Heil!“

Der Abmarsch der Millionen.

In der gleichen mustergetreuen Disziplin, in der sich
der Abmarsch der 1,7 Millionen vollzogen hatte, ging
auch der Abmarsch vor sich. Zunächst marschierten in ge-
schlossenen Rängen mit klingendem Spiel die Ehrenforma-
tionen ab, dann folgten die Betriebsgemeinschaften.
Bereits nach etwa einer Viertelstunde waren die Tribünen
und wenige Minuten später auch die Mittelreihen des
riesigen Platzes geräumt. Zahlreiche Schichtenbummler
füllten indessen die Tribünen, um von dort das Abfluten
der Massen zu beobachten. Knapp eine halbe Stunde
nach Schluß der gewaltigen Kundgebung war das riesige
Aufmarschgelände, das noch soeben der Schauplatz eines
großen, unergänzlichen Ereignisses gewesen war, fast voll-
ständig geleert.

Ein Volksfest war's!

Der unerwartete Einbruch des Winters und der
peinliche Wind hatten die Millionen denn doch etwas durch-
geschüttelt. Der innere Mensch verlangte nach Wärme.
Die Verkäufer auf dem Markfeld und in den Straßen, die
auf kalte Getränke eingestellt waren, mußten plötzlich er-
kennen, daß ihre Geschäftsbereitungen zum Weitergott
künftig fester gestützt werden müssen. Die Massen ver-
langten nach warmen Getränken. Die Berliner aber
sind ja bekanntlich stolz, sie stellen sich schnell um. So
standen dann für sorgende Volksgenossen mit
riesigen Namen dampfenden Kaffees und Tees bereit, um
die Marschierenden zu erwärmen.

Die Gastwirte erfreuten sich regen Besuchs. Und rund
um das Tempelhofer Feld gab es keine noch so kleine
Wirtschaft, die nicht gestopft voll war. Mit der zunehmen-
den inneren Erwärmung wuchs die Stimmung, und
mancher brave Volksgenosse zog schon am frühen Nach-
mittag in Schlangenlinien den beimallichen Gefühlen zu.
Viele Betriebe hatten ihre Angehörigen in Gastwirt-
schaften versammelt. Betriebsführer und Ge-
sellschafter feierten gemeinsam den
1. Mai bei Speis und Trank und fröhlichen Liedern. Ein
wirkliches Volksfest war's im wahren und besten
Sinne des Wortes. Und der Weitergott wird eingesehen
haben, daß sich der Deutsche seine Freude und Fest-
stimmung nicht verderben läßt, wenn er nicht will.

Die Arbeiter-Abordnungen beim Führer.

Am morgigen Freitag des deutschen Volkes empfing
der Führer nachmittags im Hause des Reichspräsidenten,
wie in jedem Jahre, 100 Vertreter der deutschen
Arbeitserschaft aus allen Gauen Deutschlands und
die 38 Sieger und Siegerinnen im Reichsbrennstoffkampf.
Der Führer begrüßte jeden Arbeitervertreter mit Hand-
schlag und verweilte oft im längeren Gespräch mit den
einzelnen, erkundigte sich nach ihren und ihrer Berufs-
kameraden Sorge und fragte nach ihren Familien. All die
100 Arbeiter gaben dem Führer dank und freier Antwort
und sprachen ungeniert von alledem, was sie berührt oder
etwa bedrückt. In den vielfältigen Uniformen der natio-
nalsozialistischen Gliederungen und im blauen Anzug der
Arbeitsfront, oft geschmückt mit dem goldenen
Parteiabzeichen, mit den Abzeichen der Arbeits-
opfer oder der Kriegsbeschädigten, waren sie erschienen.

Mit Freude, höchstem Interesse und mit ständigen
Gesichtern lauschten die Arbeiter den Worten des
Führers.

Hier gratulierte der Führer einem Bergarbeiter vom
Aledersheim zu seinem 25-jährigen Berufsjubiläum, das
er gerade am 1. Mai feiern konnte. Auf die Frage an
einen Maurer aus Buppertal, wieviel Kinder er habe,
gab dieser zur Antwort, daß die Geburt des siebenten
Kindes demnächst zu erwarten sei, und sofort übernimmt
der Führer die Patenschaft. Lange und ausführlich spricht
der Führer auch mit den Hafen- und Transportarbeitern.
Es gibt nette Episoden, wenn der Führer in seiner her-
lichen Güte und dem ihm eigenen Humor auf persönliche
Angehörungen einzelner eingeht. Reichsminister Herr
und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley notieren auf An-
ordnung des Führers alle von den Arbeitervertretern
vorgebrachten Wünsche, und die drei Erwerbslosen unter
den Arbeitervertretern können beglückt die Aussicht auf
das nahe Ende ihrer Not mit nach Hause nehmen.

Der Führer wandte sich dann an
die 38 Berufskampfsieger.

Er ließ sich von den einzelnen ihre Aufgaben erzählen,
unterließ sich mit ihnen über ihre Berufsausichten und
sprach ihnen seine Anerkennung für ihre Leistungen aus.
Auf einem kleinen Tischchen waren Gaben aufgestellt, die
die Arbeiterabteilungen dem Führer mitgebracht hatten.
keine Kostbarkeiten, aber dafür mit um so größerer Liebe
gegeben: Erzeugnisse ihrer eigenen Handfertigkeit. Da
sah man zwei Tischleuchter mit dem Danziger Wappens,
geschmackvolle Metallarbeiten, frankfurter Würstchen,
Bilder, Bleistifte, Kerzen, einen Nürnberger Lebkuchen,
Stoffe, Steinarbeiten und Holzschmuckereien.

Der Reichslugendführer überreichte dem
Führer eine in Wildleder gebundene Mappe mit der Auf-
schrift „Olympiade der Arbeit“, die Photographien und
Bilder vom Reichsbrennstoffkampf enthielt.

Der Führer dankte den Arbeiterabteilungen und
den Berufskampfsiegern als den Vertretern der Jung-
arbeiterschaft dafür, daß sie nach Berlin gekommen seien
und ihm die Größe der deutschen Arbeiter überbrach-
t hätten. In seinen zu Herzen gehenden Worten zeigte er
ihnen das deutsche Schicksal auf und gab seiner tiefen
inneren Verbundenheit mit der deutschen Arbeiterschaft
Ausdruck, aus der er selbst hervorgegangen sei.

Der Führer wünschte den Arbeitern noch einen recht
frohen Tag in Berlin und bot sie dann, nach einige Zeit
seiner Gäste im Hause des Reichspräsidenten zu sein.

Sachsen und Nachbarschaft.

Die Feier des 1. Mai in Meißen

begann am Dienstag Abend mit der feierlichen Einholung des Maibaumes. Von Arbeitsdienstmannern mit geschmückten Spaten begleitet fuhr der Wagen im Zuge, den SA, die SA, der BDM und das Jungvolk bildeten, mit Musikbegleitung durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz, dem Sportplatz an der Hainstraße, wo eine zahlreiche Volksmenge der Aufsichtung des 22 Meter hohen, mit Emblemen der Arbeit geschmückten Maibaumes bewohnten. Hieran schloß sich im Festschein die Ueberweisung des Jungvolkes und der Jungmädels in die Hitlerjugend und in den BDM. Von der Stadt her erstrahlten die Häuserfronten im Lichterglanz der Illumination und darüber stand, wie eine Gota Morgana von Scheinwerfern hell beleuchtet, das Burgmaße mit den Domtürmen. An die versammelte Jugend hielten deren Führerin und Führer Ansprachen, die in der Mahnung gipfelten zum Glauben an den Führer und zur Treue zum Nationalsozialismus, worauf die zu Ueberweisenden das Gelächnis für Führer und Volk ablegten. Die Feier war umrahmt von Volkstänzen der Mädchen und Sprechchören der SA. Unter Musikbegleitung ging es dann zurück zur Stadt.

Am Morgen des 1. Mai, den Schneegestöber ziemlich unfreundlich einleitete, zogen Kapellen durch die Stadt, die Schläfer zu wecken. Auf dem Festplatz war um 8 Uhr die SA, der BDM, das Jungvolk und die Jungmädels zugleich mit den übrigen Kindern der Meißner Schulen zur Jugendkundgebung versammelt. Auch hier leiteten Darbietungen verschiedenen Art über zur Andörung der durch Lautsprecher übertragenen Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Nach der Rede hatte anhaltendes Schneewetter eingesetzt, so daß die Leitung sich genötigt sah, die Veranstaltung abzubrechen. Da das Schneewetter kaum nachließ und voraussehen war, daß sich das Wetter nicht bessern werde, wurden auch alle übrigen Veranstaltungen abgesetzt, und die Belegschaften nach den Betrieben beordert, wo sie dann mitags die Rede des Führers anhörten und wo die Verpflichtung der Vertrauensleute erfolgte.

Am Nachmittag und am Abend fanden sich Betriebsführer und Belegschaften zu kameradschaftlichen Veranstaltungen zusammen, womit der Matttag seinen Ausklang fand.

Weihe des Bergarbeiterheims in Hartenstein.

Am Nachmittag des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes wurde das Bergarbeiterheim in Hartenstein durch seinen Bauherrn, Reichsstatthalter Mutsmann, geweiht. Am gleichen Tag traf die erste Belegschaft des Heimes — etwa 70 Mann — zu einem 14tägigen Erholungsurlaub ein. Als der Reichsstatthalter erschien, hatten die Hartensteiner Mitglieder der NSDAP und Vergleite in ihren schmutzigen Uniformen Aufstellung genommen. Nachdem ein kleines Mädchen dem Reichsstatthalter als Willkommensgruß einen Fiederstrauß überreicht hatte, begrüßte der Bürgermeister der Stadt Hartenstein, Rudolf Töle, den Reichsstatthalter. Kreisleiter Oberbürgermeister Dost, Zwickau, würdigte das in dem Bergarbeiterheim geschaffene Werk als ein Beispiel des wahren Sozialismus der Tat; er teilte u. a. mit, daß bei dem Bau 92 Firmen und Handwerker Arbeit gefunden hätten. Der Kreisleiter übergab dem Reichsstatthalter den Schlüssel für das Gebäude. Für die Betriebe des Zwickauer-Obersteinkohlenreviers sprach Bergdirektor Breitschneider; für die Belegschaften der Bergwerke sprachen zwei Vergleite dem Reichsstatthalter den Dank für die Schaffung des Heimes aus. Reichsstatthalter Mutsmann wies in seiner Weiherede auf den neuen Geist hin, der in Deutschland eingezogen sei; nur durch Opferbereitschaft sei es möglich gewesen, dieses schöne Heim zu schaffen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes fand die Feier ihren Abschluß.

Dresden. Raubüberfall aufgeklärt. Am Gründonnerstag war in der Moritzstraße ein Raubüberfall auf einen Buchmachersgehilfen verübt. Der Räuber hatte den Gehilfen mit einer Schußwaffe in Schach gehalten, ihn an Händen und Füßen gefesselt und war mit etwa 900 Mark Geschäftsgeldern geflüchtet. Bei den umfangreichen Ermittlungen ließ die Kriminalpolizei bald auf die Spur eines verächtlichen, 48 Jahre alten Geldschrankschneiders und eines jüngeren Mannes; beide waren plötzlich aus Dresden verschwunden. Es gelang jedoch der Kriminalpolizei, die Geliebte des Eindringers zu ermitteln und festzunehmen. Auf Grund der eingeleiteten Fahndungsmaßnahmen wurden die beiden Männer in Berlin verhaftet. Wie festgestellt wurde, hat der jüngere Mann den Raubüberfall allein ausgeführt, während sich der Eindringler vor dem Grundstück aufgehalten hatte.

Nieca. Getreidemühlen aus der Bronzezeit. Bei Erarbeiten über dem Steinbruch in Neuhütten fanden Arbeiter vorgeschichtliche Urnenscherben, die unter Steinen verborgen lagen. Der staatliche Vertrauensmann für Bodentaleriumer der Amtshauptmannschaft Großenhain, Lehrer Nieca, erkannte in den Steinen vorgeschichtliche Getreidemühlsteine, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Bronzezeit stammen. Die Steine stellen drei vollständige Mühlen dar, die tadellos erhalten sind.

Kurort Oybin Wiedereröffnung des Waldtheaters. Das am Fuße des Berges Oybin gelegene Waldtheater, eine der schönsten Naturbühnen Deutschlands, wird am ersten Pfingstfeiertag wieder eröffnet. Das Reich, die Amtshauptmannschaft und die Kurverwaltung haben sich mit Zuschüssen beteiligt, während die Stadt Zittau den Theaterfonds zur Verfügung stellen will. Daß der Oybiner Waldtheater eine größere Bedeutung zukommt, geht daraus hervor, daß sie neben dem Naturtheater in Ehrenfriedersdorf die einzige als reichswichtig anerkannte Naturbühne in Sachsen ist.

Wittweiba. Von der Reichsautobahn. Im Kossauer Großwald wurde mit den Bauarbeiten des Bauhofes 32 der Reichsautobahn Dresden—Chemnitz—Meyersdorf begonnen. Durch diesen Bau erhalten wieder Hunderte von Volksgenossen auf Monate hinaus Arbeit und Brot.

Annaberg. Gefallen für sein Vaterland. Unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung fand am Fuße des Böhlsberges die Weihe des Gedenksteines für den am 26. September 1923 am Böhlsberg von Marxisten ermordeten Freiheitskämpfer Karl Albert Klämgig aus Buchholz statt. Das Denkmal stellt einen schmalen, vier Meter hohen Turm aus Naturbruchsteinen dar und trägt an der Vorderseite eine Bronzeplatte, deren obere Hälfte eine Erzgebirgslandschaft zeigt, während der untere Teil eine Inschrift zum Gedenken Albert Klämgigs trägt. Für den Kreis Obererzgebirge der NSDAP legte der Kreisleiter Bogelsang mit einer kurzen Ansprache einen Kranz an dem Denkmal nieder; dann erfolgte die Weihe von zehn neuen Fahnen der NSD.

Glauchau. Millionen-Projekt der Mulde-Unterhaltungs-Genossenschaft. Die Unterhaltungs-Genossenschaft für die Zwickauer Mulde stimmte der Fortführung der Mulde-Einbildung von der Glauchauer Kurtrinne bis an den Kemser Wald zu; der Kostenaufwand wird auf 1.600.000 Mark berechnet; rund 200.000 Mark sind von der Reichsversicherungsanstalt als Grundförderung zu erwarten; die restlichen 900.000 Mark sollen als Darlehen bei den Rentenbank-Kreditanstalt aufgenommen werden; zwei Drittel der auszunehmenden Summe werden voraussichtlich vom Staat übernommen werden, während die restlichen 300.000 Mark der Bezirksverband übernehmen wird. Man erwartet, daß diese Summe sich erheblich ermäßigt durch eine Beteiligung der Reichsautobahn, die das einzubehaltende Flußbett auf den Fluren Reinholdsbain-Zerisau kreuzt. Der Plan soll noch in diesem Sommer zur Durchführung kommen.

Dresden. Landesbischof Edw. Helm über den sächsischen Pfarrer. Landesbischof Edw. Helm hatte dem Senior der sächsischen Pfarrer, Pfarrer i. R. Eduard Müller in Dresden, zu dessen 97. Geburtstag einen Besuch ab und überbrachte dem in geistiger und körperlicher Frische befindlichen Jubilar die Glück- und Segenswünsche der sächsischen Landeskirche und ihrer Rührer.

Annaberg. Ein neues Schullandheim. Das neue Schullandheim des Staaterealgymnasiums Glauchau, das in der früheren Stammühle bei Grumbach eingerichtet worden ist, wird am 5. Mai feierlich eingeweiht. Das Heim soll in 10- bis 14tägiger Dauer von Schülern des Staaterealgymnasiums Glauchau und des Staaterealgymnasiums Chemnitz belegt werden. Mit dem neuen Heim ist im obererzgebirgischen Grenzland nunmehr das fünfte Schullandheim eingerichtet worden. Es sind Bestrebungen im Gange, ein Kreislandheim für sämtliche Schulen der Amtshauptmannschaft Annaberg zu errichten.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Witteldeutsche Börse in Leipzig vom 30. April

Die allgemein schwache Haltung machte sich auch heute geltend. Geringer Ertragsanfall, 2. Kärerei Glauchau 1,5, Veldenaer Papier 4, Chromo Rajort 2,25, Schubert & Salzer 1,75 und Gohliser Brauerei 3 Prozent, Berliner Rindboggi 2 Prozent fester. Leipziger Feuer, Reihe I, 5 M niedriger, Reihe III konnten dagegen um 10 M ansteigen.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 30. April. Weizen 76-77 kg, 25 8, gel. Erzeugerpreis 163; desgl. Handelspreis 171; Daler inl. 48-49 kg, gelber, 5 11 163; 5 13 163; desgl. weißer 5 11 170; 5 13 173; Erbsen inl. Victoria (feinste über Kottig) 480-500; Weizenmehl inl. Type 790 Höchstabgehalt 0,880, Preisgebiete: 3 27,10; 8 27,35; 9 27,60; Roggenmehl inl. Type 897, Höchstabgehalt 1,050, Preisgebiete: 9 22,65; 11 22,90; 8 22,40; Weizenkleie W 3 11,30; W 8 11,67; W 9 11,79; Weizenfuttermehl 16,75; Weizenrohmehl 15,75; Roggenkleie R 9 10,31; R 11 10,44; R 4 10,19; Roggen- und Weizenstroh draht- und bindabengepreßt, je 5,20; Gersten- und Haferstroh draht- und bindabengepreßt je 5,40; Heu, gelund, trocken, lose 9,80-10; Heu, gut, gelund, trocken und lose 10,40-11.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 2. Mai 1935

Preise: Kälber: a) 62; b) 53-60; c) 43-52; d) 35-42. Schweine: a) —; b) 48-50; c) 47-50; d) 45-47. — Auftrieb: 67 Rinder, darunter 12 Ochsen, 30 Bullen, 35 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 2 Bullen, 200 Auslandsrinder, 503 Kälber, 2 zum Schlachthof direkt, 6 Schafe, 1 zum Schlachthof direkt, 339 Schweine, 2 zum Schlachthof direkt. — Marktverlauf: Kälber, Schweine mittel.

Amtl. Berliner Notierungen vom 30. April.

(Zählweise Notierungen ohne Gewähr.) Berliner Effektenbörse. An der stillen Haltung der Börse in den letzten Tagen hat sich auch heute nichts Wesentliches geändert. Zunächst schien es, als ob sich eine geringe Belebung durchsetzen dürfte, doch blieb diese bereits in den Anfangen stecken. Zwar ist die Verfassung, nachdem der Wismar praktisch überwunden ist, etwas leichter, nennenswerte Orders von Rundschäftsseite liegen aber nicht vor. Wismarlagereisen verzeichnet sich im Hinblick auf den Monatsabschluß auf 24, bis 4 Prozent.

Wissensbörse. Dollar 2,47-2,48; engl. Pfund 11,96-11,99; Doll. Gulden 167,83-168,17; Danz. 81,10-81,26; franz. Franc 16,38-16,42; schwed. 80,72-80,88; Belg. 41,98-42,06; Italien 20,68-20,72; jüdisch. Krone 61,69-61,81; dän. 53,42-53,52; norweg. 60,12-60,24; tschech. 10,35-10,37; österr. Schilling 48,25-49,05; poln. Loty 46,88-46,98; Argentinien 0,65-0,66; Spanien 33,95-34,01.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredaktion: Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunk & Wilsdruff, — D.M. III 35 1576.

Schützenhaus-Lichtspiele

bringen Freitag und Sonnabend 7 u. 9 Uhr Sonntag 5, 7 u. 9 Uhr 1/3 Uhr Kinder-Vorstellung

Die englische Heirat

mit Renate Müller, Dazu neue Adele Sandrock, Adolf Wohlbrück, Georg Alexander.

Des zu erwartenden Andranges wegen wird gebeten, die Anfangsvorstellungen zu bevorzugen. Ufa-Woche und Beiprogramm

Amtliche Verkündigungen

Vom 15. Mai 1935 an erhält Haltestelle Grumbach die Bezeichnung **Grumbach (v. Wilsdruff)**. Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Dresden.

Sonnabend, den 4. Mai 1935, vormittags 10 Uhr soll in Wilsdruff 1 Lederkleidbesatz öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: 1/10 Uhr vormittags im Anmeldebüro des unterzeichneten Amtsgerichts. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.

Hilde Richter - Max Starke

Sachsdorf und Grumbach, am 2. Mai 1935.

Männerchor

Freitag 1/8 Uhr Singstunde.

Spargel, Rhabarber, Spinat, Landbutter

Stück 70 Pfennig Dresdner Rosenstraße

Mehrere Anzüge, Ueberzieher, Gehrockanzug

mod. Sportwagen (Verkauf)

braucht, billig zu verkaufen. Dresdner Straße 67, II. Lest die Heimatzeitung!

Nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, wurde am Dienstag Mittag unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Hillig

im 71. Lebensjahre von unserem Herrgott heimgerufen.

In stiller Trauer

Familie Th. Hillig nebst allen Angehörigen.

Sachsdorf, 2. Mai 1935

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Achtung! Schützen!

Sonntag, 5. Mai findet unser

Anschieszen

statt. (Punkt- und Ehrenscheibe) Stellen nachm. 1.30 Uhr im Adler Abmarsch 2.30 Uhr. Anzug: Uniform, dunkle Hose u. Gewehr Das Kommando.

Lichtspiele Linde

Freitag, den 3. Mai, abends 8³⁰ Uhr

Der große Abenteuer- u. Kriminalfilm der Ufa

Herr Kobin

geht auf

Abenteuer

Lest die Heimatzeitung!

Achtung!

Wir bieten an:

Seringshappen 1 @ 38 ¢

Junge Schnittbohnen . . . 1/2 kg-Dose 48 ¢

Bruchmakaroni 1 @ 35 ¢

Schnittmehl 1 @ 36 ¢

Unser großer Schlager

Schweine-Kleinfleisch

wieder frisch eingetroffen . . . 1 @ 38 ¢

Deutsche Landbutter 1 Stück 71 ¢

Speck, geräuchert 1 @ 88 ¢

Schmalz 1 @ 87 ¢

Mischobst 1 @ 48 ¢

Thams & Garfs Wilsdruff Markt 100

...wagete gegen die Spitze des Stammes zu dem grünen Kranz herab, an dem viele bunte Fähnchen im Winde flatterten. Vom Turm des Schlosses wehten drei gewaltige Fahnen, auch mit dem Hakenkreuzzeichen und dem preussischen Adler.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach

an die Schloßrampe, um die Kundgebung zu eröffnen. Er führte u. a. aus: Ich begrüße die Jugend am Tage der Arbeit 1935. Ich begrüße weiter die Reichsflieger und Reichsfluggerinnen unseres Berufsweilenskampfes. Sie stehen hier mitten unter uns im Lustgarten zu Berlin, die unbekanntem Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aus dem weiten Deutschen Reich, die durch eine einzigartige Leistung, durch ihren Einsatz, durch ihre Hingabe an das gemeinsame Werk der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront uns allen ein Beispiel gegeben haben, ein Beispiel, für das wir ihnen aus ganzem Herzen danken wollen. Dieser Reichsberufswettkampf war die große sozialistische Demonstration des jungen Deutschland für die Ehre der Arbeit und für die deutsche Arbeiterklasse. Möge dieser friedliche Wettkampf der deutschen Jugend immer ein Symbol bleiben für das ganze deutsche Volk, ein

Symbol dafür, was durch Kameradschaft, durch Einigkeit und Entschlossenheit erreicht werden kann.

So wollen wir diese Aktion der Jugend sehen in einer Zeit, da auch unsere Einigkeit angegriffen wird von Menschen und Einrichtungen, die sich absondern wollen von dem großen gemeinsamen Werk der Nation. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen auch an diesem 1. Mai unserem Führer das Gelübnis geben, unseren Kampf um die Einigung fortzusetzen und vor nichts, aber auch gar nichts halt zu machen, was sich unseren Plänen entgegenstellt. Sie sagen, sie hätten größere Güter zu predigen:

es gibt kein größeres Gut als unser ewiges deutsches Vaterland.

Sie sprechen von der Notwendigkeit ihres Sonderbundes und ihrer Sonderinteressen. Wir sind die Jugend Adolf Hitlers, die keinen anderen Bund kennt als den Bund der NS. (Starker Beifall.) Man mag uns angreifen, wir werden uns verteidigen. Meine Kameraden! Laßt euch nicht irre machen. Wenn ihr der deutschen Einigkeit dient, so wie ihr es tut, dient ihr zugleich eurem allmächtigen Gott. (Stürmischer Beifall.) Es ist nicht wahr, daß diese Jugend ohne Ehrfurcht sei. Schaut auf den Reichsberufswettkampf und erkennt in ihm die ehrfurchtsvolle Vereinerung der ganzen jungen Generation vor der Idee der Arbeit, die zugleich die Idee Deutschlands ist. (Stürmischer Beifall.) Kämpft weiter, arbeitet weiter, haltet in Treue weiter zur Fahne des Deutschen Reiches und seid das, was ihr seid: die Kameraden der deutschen Arbeiterklasse, die Pioniere einer sozialistischen Zukunft.

Nach der Rede des Reichsjugendführers und dem Chorgesang sprach

Reichsminister Dr. Goebbels

Wie in den vergangenen zwei Jahren, so beginnen wir auch heute das 1. Mai-Fest mit der großen Kundgebung der deutschen Jugend, die in der Hitler-Jugend, im BDM, und im Jungvolk ihre organisatorische Zusammenfassung gefunden hat. Es ist kein Zufall, daß wir dieses große Nationalfest des deutschen Volkes im neuen Staate gerade mit der Jugend beginnen. Denn der Staat, den wir errichteten wurde für die Jugend gegründet. Es waren junge Männer, die ihn eroberten, und an seiner Spitze steht der Führer eines jungen Deutschlands, das das alte liberal-marxistische Deutschland überwand.

Dieser Staat hat am 1. Mai zu Beginn der großen Feierlichkeiten das innerste Bedürfnis, sich zur Jugend als der Trägerin des Zukunftsgedankens unseres Volkes zu bekennen.

Diese Jugend aus der Hitler-Jugend, dem BDM, und dem Jungvolk ist nicht zu uns gekommen wie so viele der Konjunkturritter, als das Reich schon erobert war, sondern diese Jugend hat uns geholfen, das Reich zu erobern. Sie ist die Avantgarde unserer kämpfenden Formationen gewesen, und sie hat damit ein Anrecht darauf erworben, daß dieser Staat in der Tat ein Staat der Jugend ist und bleibt, ein Staat mit jungen Ideen und von jungen Männern geführt. In diesem Staat, meine deutschen Jungen und Mädchen, müßt ihr hineinwachsen, ihr müßt diesem Staat die Tugenden verleihen, die auch vor anderen Menschen auszeichnen:

die Tugenden der Zusammengehörigkeit, der Kameradschaft, des Muts und der Treue.

Wenn die Alten uns manchmal nicht verstehen können und wenn sie sagen, unsere Ideale von Volksgemeinschaft und Zusammengehörigkeit seien Illusionen, nun, meine



Wagenburg-Bildmaterndienst

Der erste Arbeiter seines Volkes.

Welcher großen Kundgebung am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes auf dem Tempelhofer Feld in Berlin begrüßt der Führer Männer des Arbeitseinsatzes

Jungens und Mädels, diese Illusionen habt ihr zu Tausenden gemacht. Ihr habt den Klassengegensatz überwunden, und in euren Gliedern marschierten die Kinder von arm und reich, hoch und niedrig. Ihr habt das Ideal der Treue zu eurer Parole gemacht, und die Kameradschaft ist eure vornehmste Tugend. Wenn ihr in der Staat hineinwacht, so werdet ihr dem Staate diese Tugenden verleihen, und ihr werdet damit Deutschland dem Ziele näherrücken, das der Führer ihm gestellt hat, ein Land der Freiheit, der Ehre, der Treue und der Volksgemeinschaft zu werden. — Nach einem dreifachen Heil ländeten die Klänge des Adenauer Marsches das Raden des Führers, der langsam, in seinem Kraftwagen sitzend, durch das Meer der Jugend zur Schloßrampe fuhr, wo er von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Baldur von Schirach empfangen und zum Nebenerpult geleitet wurde. — Dann sprach

der Führer,

fühmisch umjubelt von der Jugend, die ihn lange Zeit nicht zu Worte kommen ließ, zu seiner Jugend:



Wagenburg-Bildmaterndienst

Der Führer und seine Treuen im Reichsausschuss. Hier leben wir den Führer, Reichsminister Rudolf Heß, Ministerpräsident General Göring und Brigadeführer Schaub auf der Tribüne im Schneegestöber.

Die Festkundgebung der Reichskulturkammer.

Leni Mielenkahl erhielt den Filmpreis, Wolfgang Eberhard Müller den Buchpreis 1934/35.

An die eindrucksvolle Jugendkundgebung im Lustgarten schloß sich die Festkundgebung der Reichskulturkammer in der Staatsoper Unter den Linden. Die Kundgebung zeigte gleichsam symbolisch, daß an dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes neben dem Arbeiter der Handwerker der Arbeiter der Arbeiter steht. Beide legen freudig Bekenntnis ab zum nationalsozialistischen Staat, beiden gebührt Ehre und Anerkennung am 1. Mai. So ist die Verleihung des Nationalen Filmpreises und des Buchpreises, die Reichsminister Dr. Goebbels in der Festkundgebung verkündete, gleichsam der Dank der Nation an das gelingende Deutschland. Gleichzeitig war die Festkundgebung das sichtbarste Zeichen der deutschen Kultur-erneuerung, des Umbruchs im deutschen Denken und im künstlerischen Schaffen.

Die Staatsoper Unter den Linden, die in den letzten zwei Jahren zahlreiche eindrucksvolle Kundgebungen der nationalen Willens- und Lebensgemeinschaft sah, bildete den würdigen Rahmen dieser feierlichen Sitzung. Der große Zuschauerraum erstreckte in hellem Lichte. Das Orchester der Staatsoper hatte seinen Platz auf der Bühne gefunden, die im Hintergrund eine riesige Nachbildung der Reichsflagge zeigte. Ein gewaltiger roter Teppich überdeckte den weiten Orchesterraum, eingerahmt von prachtvollen Blumengewinden. Im Parkett und in den vier Rängen saßen die Vertreter des geistigen und politischen Lebens des neuen Deutschlands. Den Präsidenten und Vizepräsidenten der Reichskulturkammer angelehnten Einzelkammern war die große Mittelloge im ersten Rang eingeräumt worden. Da saßen die bekanntesten Vertreter von Kunst, Literatur, Presse, Musik, Bühne, Kunst und Film neben den schwarzen und braunen Parteiuniformen, neben Offizieren der Wehrmacht und der Polizei. Auch ausländische Teilnehmer des Internationalen Filmtongresses, die an diesem Tage einen abschließenden gewaltigen Eindruck von dem wahren Wesen und Willen des deutschen Volkes erhielten, nahmen an der Festkundgebung teil. Die ausländischen Diplomaten waren in großer Zahl erschienen.

Der Führer mit den Reichsministern, den Reichsleitern und Staatssekretären nahm in der ersten Reihe des Parketts seinen Platz ein. Mit dem feierlichen Präsidium für großes Orchester von Richard Strauß eröffnete die Staatskapelle unter Leitung von Operndirektor Clemens Krauß die Festigung.

Dr. Goebbels über die Kulturerneuerung.

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, gab ein umfassendes Bild von dem Umbau des deutschen Kulturbundes. Er skizzierte die großen materiellen und ideellen Leistungen des neuen Regimes auf kulturpolitischem Gebiet und stellte die Aufgaben und Erwartungen der Zukunft vor Augen. Er stellte den 1. Mai im Staate Adolf Hitlers den Waiselern des überwindenen Systems gegenüber und den disziplinierten Aufmarsch eines geeinigten Volkes den Hoffnungen von gestern. So wie sich hier der Umbruch der Zeit offenbarte, so sei es auch auf artistischem Gebiete. Das deutsche

„Eine große Zeit ist es, die ihr erlebt. Was Generationen oft nicht beiseite ist, wird euch zuteil. Das Reich, das ihr nicht mehr kennt, das uns in seiner Größe aber unergreiflich ist, liegt weit hinter uns. Die Zeit trauriger Zerissenheit aber, die es abließ, ist zum größten Teil bei euch noch in Junger und fischer Erinnerung. Dem großen Reiche folgte die traurigste Epoche deutscher Geschichte. Der deutsche Haß gab uns allen den Befehl zum Kampf für ein neues, junges Deutschland. Dieser Kampf begann im Innern unseres Reiches. Dort mußten die Voraussetzungen geschaffen werden für den Wiederaufstieg der deutschen Nation. Erst mußte im Innern das Volk selbst für eine neue Staats- und Volksherrschaft geformt werden, dann erst, nach dieser großen Arbeit der Regeneration im Innern, kann die

Wiederaufrichtung des Ansehens des Reiches nach außen

erfolgen! Dies alles, was wir heute erleben, ist kein Zufall, ist nicht ein Geschenk des Himmels, sondern das Ergebnis unermesslicher Aufregungen, dauernder Arbeit, größter Opfer. Und diese Wiederaufrichtung unseres Volkes, das ist und muß, meine deutsche Jugend, dein größtes Erlebnis sein! Generationen ist keine ähnliche große Aufgabe gestellt gewesen. So wie ihr Deutschland gebärt, muß Deutschland auch stolz sein können auf euch, und zwar nicht nur auf euch als Gesamtheit, sondern auf euch als einzelne. Deshalb habt ihr die Aufgabe, nicht nur euch als Gesamtheit zu gestalten, sondern euch auch als einzelne in jene Form zu bringen, die Deutschland mit Stolz auf jeden einzelnen von euch sehen und schauen läßt.

Jeder deutsche Junge, jedes deutsche Mädchen, ihr müßt durchdringen sein von dem heiligen Pflichtbewußtsein, Repräsentanten unseres Volkes zu werden!

Das ist die Erwartung, die die deutsche Gegenwart an euch als die Träger der deutschen Zukunft richtet. Und dies ist auch die große Hoffnung, die ich heute vor euch ausspreche. Wir gehen einer starken Zeitepoche entgegen.

So wie der Wind heute um uns die Fahnen flattern läßt, so wird er vielleicht die nächsten Jahre um Deutschland manche Wolken und Gewitter aufziehen lassen.

Es soll uns nichts fürchtbar machen können auf dieser Welt! Ihr, meine deutsche Jugend, sollt ein Garant sein für die Sicherheit der Existenz und damit der Zukunft unseres deutschen Volkes. (Unbeschreiblicher Jubel.) Wenn ich euch grüße, so grüße ich damit Deutschland! Das Deutschland der Ehre und des Fleißes, der Arbeit und der Treue, das Deutschland des Friedens, aber auch der Tapferkeit. Deutschland Sieg Heil!

Nach der Rede des Führers brandeten die Heilrufe minutenlang immer wieder zur Schloßrampe empor. Das Lied der Hitler-Jugend „Vorwärts, Vorwärts!“ und ein Heil auf den Führer, das Baldur von Schirach ausbrachte, beendeten die Jugendkundgebung.

...murierten habe eine zielbewusste Selbstreinigung durchgeführt, ohne daß auch nur irgendwo Störungen eingetreten seien. Deutschland stehe vor dem Anbruch einer großartigen Renaissance geistigen Schaffens. Es beginne wieder neues Wachstum im Rahmen der gezogenen Grenzen blühend sich zu entfalten. Die ersten Anzeichen aus der jungen Saat fangen an zu sprießen.

In flüchtigen Andeutungen reichte Dr. Goebbels kurz die materiellen und ideellen Leistungen des neuen Regimes auf kulturpolitischem Gebiet aneinander. Für Zwecke des Neubaus des deutschen Theaters im Etatsjahr 1934/35 8.500.875 Mark, im Etatsjahr 1935/36 12.000.000 Mark. Daneben liefen die Summen, die von den Ländern und Kommunen ausgetrieben wurden. Sie stehen im Reichssetat an einer anderen Stelle, an der vor unserer Machtübernahme kein Posten ausgewiesen war. Für Zwecke der Förderung des Films und der bildenden Künste wurden 3.640.000 bzw. 1.000.000 Mark bereitgestellt. Beide Summen hatten in dem Etat der Neubildung keine Vorläufer.

Auf allen Gebieten rege sich neues Leben. Der Pressebereich sei als Stand öffentlicher Wirksamkeit geehrt und geachtet worden. Die Förderung des Opern- und Theaterlebens führe zu Neuentwicklungen in Berlin und allen großen Städten des Reiches, die als musterhaft und unerreicht fast von der gesamten internationalen Kunstwelt anerkannt wurden. Durch die Millionenauflage eines neuen billigen Volksempfängers haben wir die Basis des Rundfunks ins Ungeahnte ausgedehnt und damit den Anfang zu einem Volksfunk im besten Sinne des Wortes gemacht. Die Millionenzunahme der Rundfunkhörer ist der blühende Beweis dafür, daß unsere Ansätze auf diesem Gebiet im Volke richtig verstanden, gewürdigt und praktisch verwirklicht werden. In einigen Spitzenfilmen haben wir den Versuch gemacht, dem filmischen Schaffen von obenher neue Impulse zu geben und ihm hohe künstlerische Ziele zu setzen.

„Wir verschließen“, so fuhr der Minister fort, „unsere Augen nicht vor den Gefahren, denen wir dabei begegnen und den Mängeln, die auch hier, wie bei jedem menschlichen Werk, unvermeidlich bleiben. Wo Organisation zum Zwang zu werden drohte, der die künstlerische Entwicklungsfähigkeit einengte, haben wir sofort und radikal eingegriffen. Die fortschreitende Durchdringung des Volkes mit den hohen Idealen von Kunst und Kultur kann man nicht mehr abbrechen. Aber dem aber, was heute noch unvollkommen bleibt, sieht

die Klarheit der Richtung und die unerbittliche Fähigkeit in der Verfolgung nationalsozialistischer Prinzipien.

Dies sind nun die großen berechtigten Hoffnungen, die wir für das kommende Jahr geistiger Arbeit in Deutschland hegen: wir wünschen und erstreben nicht nur in Berlin, sondern in allen großen und mittleren Städten des Reiches ein gutes, brauchbares und hundertprozentiges Theater mit einem anständigen, künstlerischen Spielplan. Wir warten auf die monumentalen Filme, die zum Teil schon fertig, zum Teil in Arbeit, zum Teil noch im Projekt sind. Wir arbeiten an einem zeit- und wirklichkeitsnahen Kunst- und Kulturprogramm, das das ganze deutsche Volk erfassen soll. Wir hoffen auf eine charaktervolle, plastische und materielle Kunst.

Die sich auf die Kräfte der Zeit bezieht und ihnen ledigen Ausdruck verleiht. Wir leben im Geiste schon die neuen Ausdrücke, die den großen schöpferischen Geist unserer Epoche in unergänzbarem Stein verewigen. Wir wissen, daß eine edle Dichtung als große Zeitgestaltung im Anbruch ist und leben heute schon diesen ganzen geistigen Neubauprozess begleitet von einer deutschen Poesie, die in Wahrheit und Wirklichkeit Sprachrohr der Nation und des Volkes ist.

Verkündung der Nationalpreise für Film und Buch.

Die für das Jahr 1934/35 von der Reichsregierung ausgeteilt werden. Sie haben den Zweck, jene beiden Werke aus der Film- und Buchproduktion des Jahres zu krönen, die aus dem Geiste unserer Zeit heraus geschaffen, am lebendigsten und plastischsten auch diesem Geiste künstlerischen Ausdruck verleihen.

Dr. Goebbels erklärte hierzu u. a. folgendes: „Wir konnten auf dem Gebiete des Films auch in diesem Jahre manches edle Bestreben feststellen, das mit echter Genügnung und großen künstlerischen Mitteln zu Werke ging und damit sichtbar über die Gesamtproduktion des Jahres hinausragte. Ich nenne dabei nur die beiden Filme „Der alte und der junge König“ und besonders „Das Mädchen Johanna“. Es mußte daher schwerfallen, den Träger des Filmpreises zu ermitteln. Als die übertragende Leistung des nationalsozialistischen Parteitagsfilms „Triumph des Willens“ dem Kopfzerbrechen ein Ende machte.

Der Nationale Filmpreis 1934/35 wurde Leni Riefenstahl für den Film vom Reichsparteitag in Nürnberg, „Triumph des Willens“, zuerkannt. Dieser Film stellt eine ganz große Leistung im gesamtfilmischen Schaffen des Jahres dar. Er ist zeitnah, weil er die Zeit darstellt; er bringt in monumentalen, nie gesehenen Bildern das hunderttausende Geschehen unseres politischen Lebens. Er ist die große filmische Vision des Führers, der hier zum ersten Male bildlich in nie gesehener Eindringlichkeit in die Erscheinung tritt.

Dieser Film hat erfolgreich die Gefahr bestanden, zum bloßen Lebensfilm zu werden. Er hat den barten Rhythmus dieser großen Zeit ins eminent künstlerische gesteigert; er ist monumental, durchdringt vom Tempo der marschierenden Formationen, fähig in der Auffassung und durchdringt von künstlerischer Leidenschaft. In ihm klingt das eherner Lied des nationalsozialistischen Aufbaus wider. Der Held dieses Filmes ist unser deutsches Volk, verkörpert durch die einzigartige Erscheinung des Führers, hunderttausende schon haben diesen Film gesehen, Millionen werden ihn noch sehen und

Die Träger des Buch- und Filmpreises 1935.



Eberhard Wolfgang Müller. Leni Riefenstahl

sich von seinen wilden Rhythmen auf das Tiefste mitreißen und erschüttern lassen.

Auch auf dem Gebiete der Buchproduktion konnten wir manche große Leistung mit Freude registrieren. Auch hier erwies es sich wieder in aller Deutlichkeit, daß das Beste aus Zeit und Einsamkeit geschaffen wurde. Auch hier standen in erster Reihe junge, namenlose Menschen in Frage, die schöpferisch vorwärtsdrängen. Übertragend in dieser Gesamtproduktion ist ein Name:

Der Nationale Buchpreis 1934/35 wurde Eberhard Wolfgang Müller für seine beiden Gedichtbände „Berufung der jungen Zeit“ und „Die Briefe der Gefallenen“ zuerkannt.

Es bereitet mir eine besondere Freude, damit einen Dichter aus der jungen Generation mit dem höchsten nationalen Literaturpreis auszeichnen zu können, der bereits durch seine Schauspiele „Donaumont oder die Heimkehr des Soldaten Odysseus“, „Panama-Standard“, „Martin Luther oder die böhmische Reise“ und durch die politische Satire „Rothschild steigt bei Waterloo“ die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gelenkt hat. Außer diesen in ihrer Mannigfaltigkeit vielversprechenden dramatischen Arbeiten hat Müller als eine spezifische Begabung auch für das Hörspiel zahlreiche Beiträge für die deutschen Sender geliefert. Große Erfolge konnte er auch mit seinen Romanen, wie er aus Umtragung für nationalsozialistische Rundgebungen schrieb, erringen. Er ist alter Berliner S.A.-Mann und Oberbahnfahrer im Stabe der Reichsjugendführung.

Die beiden preisgekrönten Gedichtbändchen umfassen in ihrem Umfang zusammen nur knapp sechzig Seiten; sie enthalten aber

an historischem Gehalt eine ungeahnte Fülle

großer visionärer Bilder, die, aus dem weiten der Zeit heraus gesehen, in wunderbarer Klarheit der Sprache das aufwühlende Erlebnis unserer Tage dichterisch zu fassen versuchen.

Es handelt sich bei Müller um eine junge Begabung, die zu besonderen Hoffnungen berechtigt, und der den diesjährigen Nationalpreis anzuvertrauen, mir eine Ehrenpflicht der kämpfenden Bewegung gegenüber ist. Das ganze Volk spricht den beiden Preisträgern seine herzlichsten Glückwünsche aus; die Nation ist Zeuge der großen Ehre gewesen, die sie durch Verleihung des Nationalpreises erfuhr.

Unterdes stehen die Millionenmassen unseres Volkes in Tempelhof und auf den großen Marktplätzen des Reiches versammelt und warten auf die Stimme des Führers. Für das ganze Volk stellt er heute den Begriff des nationalen Lebenswillens dar. Am Feiertag der Arbeit huldt ihm eine 66-Millionen-Nation und legt ihm ihre Verehrung und Dankbarkeit zu Füßen. Auch der geistige Arbeiter ist mitten unter ihm; er sieht im Führer seinen hochherzigen Schutzherrn, seinen tatkräftigen Förderer und edlen Freund. An der Spitze des Reiches steht wieder ein künstlerischer Staatsmann. Wir empfinden das alle mit Hefer, innerer Beglückung. Darum vor allem ist das geistige Deutschland bei ihm, und in Treue und Verehrung zollt es ihm an diesem festlichen Tage den Tribut seiner Dankbarkeit.

Mit dem Finale aus der 4. (E-Moll) Sinfonie von Johannes Brahms, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Professor Heger, fand die weisevolle Festigung der Reichsfestkulturammer, die neue Anregungen und neue Impulse für die kulturelle Entwicklung Deutschlands gibt, einen würdigen Abschluß.

Pariser Ministerrat gegen das Militärbündnis mit Moskau.

Der von Laval vorgeschlagene Text abgelehnt — Paris schlägt neue Verhandlungsgrundlage vor.

Das französisch-sowjetische Militärbündnis ist auf ein neues und Moskau sicherlich überaus unangenehmes Hindernis gestößen. Die Bedenken des Pariser Ministerrats verstärkten sich derart, daß schließlich dem Entwurf des französischen Außenministers die Billigung verweigert wurde.

Künftig wird zwar nur mitgeteilt, daß Außenminister Laval den Ministerrat vor dem Entwurf des Vertragsentwurfes in Kenntnis gesetzt habe, doch erklärt man in unterrichteten Kreisen, daß der Entwurf, der das Ergebnis langwieriger und wechselvoller Verhandlungen zwischen Laval und dem sowjetischen Botschafter Potemkin darstellt, in der zuletzt zwischen beiden vereinbarten Form als erledigt anzusehen ist.

Besonders die Klauseln des automatischen Einsetzens der gegenseitigen Unterstützung, selbst in der gegenüber dem ersten Entwurf stark abgeschwächten Form des jetzigen Vorschlages, waren der Grund der Ablehnung. Ebenso erklärten sich die Minister gegen die beantragte finanzielle Unterstützung der sowjetischen Eisenbahnbauten.

Außenminister Laval gab sofort dem sowjetischen Botschafter Potemkin Kenntnis von der Ablehnung des Vertragsentwurfes durch den Ministerrat und von dessen

Anregungen für eine Neufassung. Potemkin übermittelte die Anregungen sofort seiner Regierung nach Moskau. Es erscheint in Paris allerdings fraglich, ob die Russen noch zu weiterem Nachgeben gegenüber den französischen Wünschen bereit sind. Wenn nicht, dann wären die gesamten französisch-russischen Verhandlungen wieder einmal auf einem kritischen Punkt angelangt.

Malfeier als Kriegssparade in Sowjetrußland.

Während die Nahrungsläden bei der geringsten deutschen Wehrmaßnahme Entleerung finden und uns zum Friedenshörer humpeln wollen, erkennt man Sowjetrußland als „Friedensgarant“ an. Man sollte einmal die deutsche Malfeier vergleichen mit der im roten Moskau, und man müßte die Lächerlichkeit einsehen, mit der man den Sowjetstaat als die „friedliebende Nation“ hinstellen möchte.

Die Moskauer Garnison hielt eine militärische Parade ab, an der Infanterie, Kavallerie, Militärflieger und Tankformationen teilnahmen. Die Parade fand auf dem Roten Platz am Kreml statt. Anschließend fanden große Kundgebungen ebenfalls auf dem Roten Platz statt. Auf der im Zentrum Moskaus gelegenen Straße „Petrovka“ war ein großes Standbild Lenins aufgestellt, an dem die Demonstranten vorbeizogen. Die Russen, so u. a. das Goitosenmuseum, hatten Sonderausstellungen veranstaltet. In der zweiten Hauptstadt Sowjetrußlands, in Leningrad, fand besonders der Stadtdiell Woborg im Mittelpunkt der roten Malfeiern, von wo aus Lenin feinerzeit seine bolschewistischen Befehle in die Welt kreuzte, indem er ausrief: „Es lebe die sozialistisch-kommunistische Revolution in der ganzen Welt!“ Vor einem überlebensgroßen Standbild des sowjetischen Verteidigungs- und Kriegskommissars Woroschilow zogen mächtige Tanks und Kampfmaschinen vorbei. Als besonderer Salut erschütterte schließlich eine riesige Dynamitexplosion die russische Erde, für die eine Sprengstoffladung von nicht weniger als acht Waggons Dynamit bereitgestellt worden war. Die Explosion war Hunderte von Kilometer weit zu hören.



(41. Fortsetzung.)

Ströger entwand sich mit einem harten Ruck der ihm mangelndem weichen Polsterung des Klubessels — er hatte fortwährend die Vorstellung, in eine abgründige Tiefe zu versinken — und stellte sich, breitbeinig Stellung nehmend, auf die Füße.

Wie ein Wittkeller sah er jetzt nicht aus, um so weniger, da auch seine Gesichtszüge einen entschlossenen Ausdruck angenommen hatten. Eher konnte man vermuten, daß er dem Manne vor dem Schreibtisch, diesem elenden, verwachsenen Häuflein Mensch, Anweisungen und Befehle geben wolle.

Und nun sprach der Rechnschulze endlich. Es klang trotz aller äußerlichen Verfassung reichlich gedrückt, wie zerklüftet und zerstoßen.

„Weidst wird es mir nicht, heute vor Ihnen abermals zu Kreuze kriechen zu müssen. Leichter wäre es mir geworden, einen Strich zu nehmen und mich in meiner Schwemme aufzuküppeln. Aber meiner Frau wegen mußte ich zu Ihnen kommen.“

Seine Augen ließen wie hilflos die gegenüberliegende Wand ab, von der ihm all die häßlichen Frauen-geschichter lächelnd zuguniden schienen. Widerwillig, angeleitet, gab er seinem Blick eine andere Richtung.

„Meine Frau ist nämlich krank“, fuhr er nun fort. „Und der Doktor hat ihr die Gnade bereits abgesprochen. Sie wird also nicht wieder gesund werden. Es kann noch Wochen dauern, es kann noch bis nach Weihnachten dauern. Das weiß keiner. Aber es ist gewiß, daß sie nicht wieder hochkommt.“

Meyerheim sah unheimlich. Was ging ihm die Krankheit und das baldige Sterben dieser Frau an? Keiner konnte ewig leben. Warum machte der Mann über eine selbstverständliche Sache so viele überflüssige Redensarten?

Und als Ströger immer noch nicht weitersprach, sondern nun in aufkommendener Haltung, trübe vor sich hinstarrte, ließ ihn Meyerheim an: „Ja, und was denn weiter... Denn schließlich bin ich kein Arzt und mein Privatkontor ist kein Sprechzimmer.“

„Nein, dachte Kröger und sandte dem Budligen einen heimlichen Blick tiefer Verachtung zu, aber eine gefühllose Kanalle bist du, und man müßte dir vor den mageren Banst treten. „Allerdings nicht“, sagte er dann töndend. „Und Gott sei Dank nicht...“ Und dann entschuldigen Sie nur, daß ich von der Krankheit meiner Frau sprach. Es war nötig, denn sonst hätte ich Ihnen nichts davon gesagt. Ihnen nicht, Herr Meyerheim. Die eigentliche Sache geht nun schnell. Es handelt sich um drei Posten: Rückständige Hypothekenzinsen siebenhundert Mark, rückständige Steuern sechshundertfünfzig Mark, aufgelaufene Rechnungen für Futtermittel neunhundert Mark, Summa genau zweitausendzweihundertfünfzig Mark. Weder die Kreissparkasse noch das Finanzamt noch der Kleinjude will mehr warten. Alle drei drohen mit Pfändung. Letzte Frist der 5. Dezember, also heute in acht Tagen. In Anbetracht unserer Abmachungen und im Hinblick auf das... verwandtschaftliche Verhältnis, in das Sie zu mir zu treten beabsichtigen, bitte ich Sie heute um die Gewährung eines Kredits in Höhe meiner Ihnen genannten dringendsten Verpflichtungen.“

„Unsere Abmachungen, Herr Kröger, lauten dahin, daß ich vor Abschluß des Cheattes zu einer Kreditgewährung nicht verpflichtet bin. Das zukünftige verwandtschaftliche Verhältnis kommt als reine Gefälligkeit bei Geldangelegenheiten überhaupt nicht in Frage. Da hört nicht nur die Freundschaft, sondern erst recht die Verwandtschaft auf.“

„Also auf diesem Umwege ist ein Kredit ausgeschlossen. Sehr einfach wäre doch der gerade Weg: Morgen beirät ich Ihre Tochter. Nebemorgen haben Sie Ihre dreihundert Mark. Dann können Sie die Rückstände von ganz Weiskenhagen bezahlen.“

Meyerheim lächelte diabolisch und schnippte sich Stäubchen vom Rockärmel.

„Sie wissen ganz genau, daß eine Verschlebung von heute auf morgen ein Umding ist. Die zu erfüllenden Formalitäten beanspruchen Wochen... können oder wollen Sie nicht einsehen, daß ich meiner todkranken Frau eine Pfändung, eine Zwangsversteigerung nicht anmuten darf? Sie würde diese Schande nicht überleben, und ich müßte mich als ihren Mörder anklagen. Nein, ihre paar letzten Wochen soll sie noch in dem Gedankens hinbringen, daß wenigstens das Schlimmste vom Krögerhof ferngehalten wurde.“

Der Rechnschulze schwieg erschöpft. Seine Stirn war eucht. Er kämpfte gegen eine elende Schwäche an.

„Sie wußten doch längst, daß Ihnen Ihre Gläubiger ans Leder wollen, Herr Kröger“, sagte Meyerheim nun. „Warum zögerten Sie dann die Innehaltung Ihrer Vertragsverpflichtung unendlich hinaus? Nun bedrängen Sie mich.“

„Wenn meine Frau nicht krank geworden wäre, hätte ich mich um Pfändung und Zwangsversteigerung den Teufel gelodert. Dann hätten wir das zusammen ertragen. Wer konnte denn wissen, daß es nun so kommen würde mit der Krankheit und dem nahen Sterben?“

„Ja, wer kann wissen!“ sagte Meyerheim nachdenklich. „Wer kann wissen, wie alles kommt.“ Er bengte sich vor und sah Kröger scharf an. „Weiß ich, wie es sein wird? Ich gebe Ihnen dauernd Geld... Und wer garantiert mir denn, daß Sie mir Ihre Tochter geben? Am, wer? Wie war es denn neulich? Um? Drohten Sie da nicht mit der Annulierung unseres Vertrages? Wann werden Sie wieder drohen? Wer garantiert mir, daß Ihre Tochter nicht anderen Sinnes wird? Nein, Herr Kröger, auf gefährliches Gelände gehe ich nicht mehr. Jetzt heißt es: Reellen Boden unter die Füße. Nur unter der Bedingung können wir weiter verhandeln. Sonst sage ich Ihnen glatt: Geben Sie, jedes weitere Wort ist überflüssig.“

„Und was nennen Sie „reellen Boden“?“

„Vestellung des Aufgebots innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden.“

Friedrich Kröger fuhr in einer grenzenlosen Bestoffenheit zurück. Er wurde grau im Gesicht. Etwas wie ein böses Grinsen glitt um seinen Mund, der sich öffnete und schluckte. Langsam tastete er sich zum Tische zurück und sank schlaff in dessen weiche Stuhlung. Endlich vermochte er zu sagen: „Das ist unmöglich. Das ist gänzlich ausgeschlossen.“

„Da haben wir's schon: Sie machen Redensarten. Sie wollen sich mir entwinden.“

Der Rechnschulze schüttelte den Kopf. „Kein Gedanke... Aber jetzt, wo meine Frau im Sterben liegt, können wir doch an keine Hochzeit denken. Das wäre ja insam.“

„Was nennen Sie Hochzeit, mein Vetter? Haben Sie sich etwa eingebildet, ich würde euren Bauernhochzeitsspektakel über zwei Tage weg mitmachen? Mit Freiererei und Zäuferei und Tanzerei? Beihit' mich der liebe Gott! Nein: Hochzeit, das nenne ich ganz still. Standesamt. Zwei Zeugen. Und dann mit meiner jungen Frau fort.“

(Fort. folgt.)

Deutsch-englische Flottenverhandlungen im Mai.

Englische Mitteilung: Bis nach einer außenpolitischen Erklärung des Führers aufgeschoben.

In London wurde mitgeteilt, daß die deutsch-englischen Flottenbesprechungen vorläufig bis nach der erwarteten außenpolitischen Erklärung des Führers aufgeschoben worden sind. Die Erklärung Dillers werde etwa Mitte Mai erfolgen. Wahrscheinlich würden die Flottenbesprechungen nunmehr etwa in der dritten Maiwoche stattfinden, anstatt, wie ursprünglich vorgesehen, in der ersten Woche dieses Monats.

Die englischen Botschafter in Paris und Rom hatten längere Besprechungen mit den Außenministern der beiden Länder. Es verlautet, daß diese Schritte unternommen wurden, um die Auffassung der französischen und italienischen Regierung über die deutsche Mitteilung vom Bau der U-Boote zu erfahren.

Sowjetplan zum Umsturz in England.

Nach Meldungen englischer Blätter aus Moskau hat die Komintern (Kommunistische Internationale) einen Plan für einen Umsturz in England veröffentlicht, der während der Feier des Königsjubiläums unter der englischen Bevölkerung verteilt werden soll. Die erste Tat einer in England gebildeten Sowjetregierung werde die Auflösung des englischen Weltreiches sein, so heißt es in dem Propaganda-Blatt. Begründet wird die Forderung nach Bildung einer englischen Sowjetregierung aus der Lage in England, die nach Ansicht der Sowjetbehörden innerpolitisch immer unhaltbarer werde.

Der sowjetistische Plan beweist von neuem, daß wieder stärkere politische Aktivität des Kommunismus in England zur Vorbereitung der Weltrevolution entfaltet werden soll.

Im Schneesturm erfroren.

Zwei Todesopfer der Kälte in den Karpathen.

In den Karpathen wollte eine sechsgliedrige Gesellschaft die Polsteilspitze bei Sinaita besteigen. Unweit des Berggipfels wurde die Gesellschaft von einem furchtbaren Schneesturm überrascht. Eine der Bergsteigerinnen, eine Universitätsdozentin namens Felner, mußte wegen völliger Erschöpfung zurückgelassen werden, ein Student blieb zu ihrem Schutz bei ihr. Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft eilten nach der Hütte, um Hilfe zu holen. Nach etwa drei Stunden kehrte man mit einer Rettungsexpedition zurück. Man fand aber das Mädchen bereits tot auf, während der Student spurlos verschwunden war. Nach längerem Suchen fand man seine Leiche schließlich nur einige hundert Meter entfernt. Die beiden jungen Leute sind erfroren.

Neues aus aller Welt.

Fünf Einwohner — eine Gemeinde! Die kleinste Gemeinde Deutschlands ist die Gemeinde Burg Regenste in bei Wankenburg im Harz. Sie hat nur fünf Einwohner, deren Zahl sich jeweils im Sommer auf zwölf erhöht, weil der rege Fremdenverkehr die Einstellung von Personal notwendig macht. Die in den Felsen gehauene Ruine Regenstein ist die einzige Steinburg Deutschlands.

Die Kaffeekanne auf der Landkarte. Eine reizvolle Werbemarke hat sich das durch seine Porzellanindustrie bekannte Städtchen Selb in der Bayerischen Ostmark zugelegt. Es zeigt in kräftigen Konturen die Landkarte Deutschlands und an der Stelle, wo Selb liegt, eine dickbauchige Kaffeekanne mit einem Spruchband „Die Stadt des Porzellans“ als Symbol.

82 Ehrenfeldhüter bewachen die Samlandküste. Um den „Samländischen Küstenhain“, die zum Naturschutzgebiet erklärte Steilküste des Samlandes von Pillau bis Kranz, zu überwachen, sind 82 Ehrenfeldhüter bestellt worden. Sie sollen das Gebiet vor Wald- und Wiesenplünderern schützen und Personen, die gegen die Verordnung über das Naturschutzgebiet verstoßen, feststellen und zur Anzeigebefugung bringen.

Bei einer Paddelbootfahrt ertrunken. Auf der Ruhr, bei Steele-Hors, kenterte infolge der starken Strömung ein mit zwei jungen Männern besetztes Holzpaddelboot. Einer der verunglückten Jünglinge konnte gerettet werden, während der andere ertrank und abgetrieben wurde.

Erdbeben auf den Azoren macht Tausende obdachlos. Die schweren Erdbeben, die die Azoreninsel San Miguel schwer heimgesucht haben, haben Tausende von Menschen obdachlos gemacht. Nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt Ponta Delgada selbst sind viele Häuser eingestürzt.

Steuerefreiheit für Olympiareisende.

Den Besuch der Olympiade zu fördern, sind alle Stellen im Reich befreit. Diese allseitige Unterstützung findet ihren Ausdruck auch in einem Schreiben des Reichsministers der Finanzen an das Auswärtige Amt, das sich mit der Steuerbefreiung für Personen befaßt, die aus Anlaß der Olympiade 1936 Deutschland besuchen werden. In dem Schreiben heißt es u. a.: Da ein erhebliches Interesse daran besteht, daß das Ausland die tatsächlichen Verhältnisse im neuen Deutschland kennenlernt, soll durch Gewährung steuerlicher Erleichterungen ein Anreiz zu längerem Verweilen im Reichsgebiet gegeben werden. Die Finanzämter sind angewiesen worden, alle Personen aus außereuropäischen Ländern, die im Jahre 1936 Deutschland besuchen, für die Dauer eines Jahres, beginnend mit dem Tage der Einreise, nicht zu den direkten Steuern (insbesondere Einkommen- und Vermögenssteuer) heranzuziehen. Wenn der Aufenthalt über ein Jahr ausgedehnt werden sollte, werden Anträge auf Pauschalbesteuerung § 31 EStG. und § 10 UStG. gemäß wohlwollend behandelt werden.



Freiwilliger im Berufswettstreik beim Reichsjugendführer. Reichsjugendführer Waldemar von Schröder empfing die Sieger im Reichsbewerbstampfbau, die zum nationalen Feiertag nach Berlin gekommen waren, um an dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld teilzunehmen. Neben dem Reichsjugendführer Obergeblitsführer Armann.

Turnen, Sport und Spiel.

Bertram erster Deutscher Ballonmeister. Nach Prüfung aller Unterlagen ist als Sieger der ersten Deutschen Freiballonmeisterschaft Bertram (Chemnitz) mit Ballon „Chemnitz VIII“ mit einer Flugleistung von 1047,9 Kilometer festgesetzt worden.

Deutscher Rekord im Ringelstechen. In Gronau (Westfalen) hat bei einem kleinen Sportfest Herrina (Gronau 09) mit 25,5 Meter einen neuen deutschen Rekord im heidarmigen Ringelstechen aufgestellt. Bisher hatte Herrichfeld den Rekord mit 27,96 Meter gehalten.

440 Meter hoch im Stabhochsprung. In Kalifornien hat der Weltrekordhalter im Stabhochsprung, Bill Grabert, mit 4,40 Meter Höhe seinen alten Weltrekord um 3 Zentimeter verbessert.

Im „Großen Preis von Barcelona“ für Motorräder errang der Münchener Hans Winkler auf DSA den Sieg in der Vierstufen-Klasse. Beim Rennen der Halbiter-Klasse führte er jedoch und trug einen schweren Schädelbruch davon.

Nur ein Strafpunktfreier bei der Brandenburgischen Dauerprüfungsfahrt. Die Anforderungen bei der Brandenburgischen Dauerprüfungsfahrt an alle Teilnehmer waren so außerordentlich hoch, daß von 403 Auto- und Motorradfahrern nur 61 zur rechten Zeit das Ziel erreichten. Der einzige strafpunktfreie Teilnehmer der ganzen Fahrt war der Hauptmann der Landeshörnerlei Wertel auf Opel. 21 Teilnehmer erhielten die Goldene, 28 die Silberne und 21 die Eisernen Plakette.

Rundfunk-Programm.

Freitag, 3. Mai.
 Leipzig: Welle 332,2 — Dresden: Welle 233,5
 5:30: Mitteilungen für den Bauer * 6:00: Aus Berlin: Funkgymnastik * 6:15: Schallplattenmusik * 6:35: Aus Kiel: Morgenmusik * 8:00: Aus Berlin: Funkgymnastik * 8:20: Zum Nach-Jahr 1935 * 8:25: Sendepause * 10:00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 10:15: Aus Königsberg i. Pr.: Schulfunk. * 10:30: Nachrichten am Kurischen Haff * 10:50: Sendepause * 11:00: Berdenachrichten * 11:30: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Aus Bremen: Musik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen * 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13:10: Mittagskonzert. — Tageszeiten 14:00—14:10: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14:40: Sendepause. * 15:00: Du in der Zeit. * 15:15: Für die Frau: Volksgemeinschaft zwischen den Geschlechtern. * 15:30: Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 15:40: Aus Königsberg: Bunte Nachmittagsunterhaltung. * 16:30: Alfred Lichtwark, der Vorkämpfer deutscher Kunstverlebung * 16:50: Zeit, mitteldeutsche Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 17:00: Nachmittagskonzert. * 18:30: Grenzgebiete der Wissenschaft. * 18:50: Kammermusik. * 19:40: Paul Cippel erzählt: Tierische unserer Kinder. * 20:00: Nachrichten. * 20:15: Vom Deutschlandsender: Reichsfestung: Stunde der Nation: Emil Nolde von Meunier anlässlich seines 75. Geburtstages. * 21:10: Klein-Laris an der Spitze. * 22:10: Nachrichten, Sportfunk, Wasserwachtbericht. * 22:30 bis 24:00: Abendkonzert.

Freitag, 3. Mai.
 Deutschlandsender: Welle 1570,7.
 6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Anst. Glodenpiel, Tagesgespräch * 6:05: Funkgymnastik. * 6:20: Fröhliches Schallplattenprogramm mit Tupp Hulleis. * 8:00: Morgenstunden für die Hausfrau. * 9:00: Sperrzeit. * 9:40: Ludwig Karnay liest aus seinem Neuter-Roman: „In keine Braunschweiger Lieb.“ * 10:00: Neue Nachrichten. * 10:15: Aus Königsberg: Haffher am Kurischen Haff. * 10:55: Spielturnen. * 11:15: Deutscher Seewetterbericht. * 11:30: Sendepause. * 11:40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. — Anstehend 12:00: Aus Köln: Musik am Mittag. — Tageszeiten 12:30: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — Glöckchen * 13:45: Neue Nachrichten. * 14:00: Märchen — von zwei bis drei! * 14:55: Wetter- und Börsenberichte. * 15:15: Kinderliederbogen. * 15:40: Jungmädelstunde. * 16:00: Aus Königsberg: Bunte Nachmittagsunterhaltung. * 17:00: Stelldichein der Vögel. (Schallplatten.) * 17:15: Nunaboff, hör zu! Das ist eine Jungvolkammer! * 17:40: Verhämte Dornschädel. (Schallplatten.) * 18:10: Die Reichsportführung berichtet. * 18:25: Der nationalsozialistische Rundfunk. * 18:40: Zwischensprogramm. * 19:00: Und jetzt ist Feiernabend! Die besten deutschen Tanzplatten. (Schallplatten.) * 20:00: Kernspruch. — Anstehend: Wetterbericht und Kurznachrichten. * 20:15: Reichsfestung: Stunde der Nation: G. R. von Meunier anlässlich seines 75. Geburtstages. * 21:10: Im Jauber schöner Stimmen. (Schallplatten.) * 22:00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten. — Anstehend: Deutschlandecho. * 22:45: Deutscher Seewetterbericht. * 23:00—0:30: Wir bitten zum Tanz! Adalbert Lutter spielt.



„Und nicht einmal das ginge an, wenn der Tod vor der Tür steht und die Mutter mitnehmen will. Ueberhaupt, so lange meine Frau krank ist oder ehe sie nicht — schämen muß man sich, das zu sagen — gestorben ist, kann von Hochzeit keine Rede sein. Und nach dem Sterben auch nicht sofort. Mindestens ein Trauerjahr bedinge ich mir aus. Wir halten an unseren guten alten Sitten fest und werden uns von Ihnen, Herr Meyerheim, nicht davon abbringen lassen.“
 „Schön“, sagte der Bankier mit ungläublicher Kälte im Ton, und erhob sich. „Dann wären wir ja zu Ende. Und Sie müssen schon zusehen, daß Sie die zweitausendzweihundertfünfzig Mark wo anders kriegen.“
 Ohne Kröger noch eines Blickes zu würdigen, hob er den Hörer von der Telephonabgel und fragte nach dem Geschäftslokal hinüber, ob noch etwas vorläge.
 „So? Was will denn dieser Mensch? ... hm! ... Aha!“ Er lachte in den Sprechbecher. „Wohl so eine Art neugeborenes Kind? ... Wie? ... So ... Na, dann soll er mal reinkommen.“
 Er legte den Hörer auf. Blicke sich zu Kröger um. Der stand wie in eine grenzenlose Natiolosigkeit gehüllt. Erwachte den Eindruck eines Menschen, dem eine letzte Rettung verloren ging. Schlaf und nach vornübergebeugt stand er. Klein und grau und elend.
 Meyerheim dachte: Eine erledigte Größe. Das letzte bißchen Bauerndünkel wird er sich noch abwegnen, wenn er nachher von Pontius zu Pilatus läuft und niemand ihm einen Pfennig gibt. Dann wird er wiederkommen. Heute noch. Ede es Abend wird. Und dann bin ich der Sieger ... Nur fort mußte er jetzt. Zum völligen Würdenwerden waren Zeit und Alleinsein nötig.
 „Tut mir leid, Herr Kröger ... aber ein neuer Kunde ... und ich muß Sie wirklich bitten ...“
 Der Rechner schulte nicht mechanisch. Blicke im Augenblick kaum, was in ihm vorging. Er griff nach der Mütze und schritt ohne Gruß zur Tür, die, ehe er sie erreichte, von draußen geöffnet wurde.

Die zukünftige Bankgröße in Gestalt des Banklehrlings mit dem Federhalter hinter dem Ohr und dem arroganten Blick öffnete sie, um den „neuen Kunden“ in das Allerheiligste einzulassen.

Friedrich Kröger fuhr betroffen zurück und formte einen Laut tiefster Beklärung; denn der da über die Schwelle schritt und ihn mit diesen weitgeöffneten, erschreckten spiegelnden Augen anstarrte, als sähe er ein überirdisches Wesen, war Karl Voldt.

Einen Augenblick standen beide regungslos. Beide meinten, einander etwas sagen, etwas fragen zu müssen. Beide dachten: Was tust du hier? Und für beide schloß sich an diese unausgesprochene Frage ein ungeklärtes, wildes Durcheinander sich überstürzender Empfindungen ...

Der Rechner schulte bereitete dem nie erwarteten Zusammenreffen ein jähes Ende.

Er stürzte an dem jungen Gärtner vorüber, ihn zur Seite drängend, stürzte durch den Wartesaal und warf die Verbindungstür zum Geschäftslokal hart ins Schloß.

Und dann sah sich Karl Voldt schon mit John Meyerheim allein.

Im Anblick dieses Menschen verank das soeben Erlebte als etwas mehr Nebenwärtliches. Eine heiße Welle der Erschütterung überließ ihn wie Feuerbrand.

Das also war John Meyerheim? Das war Marie Kröger's Zukünftiger? ... Und ohne alle Frage gewiß ... denn der Besuch des eben gegangenen Vaters sprach dafür ...

Das also? Dies Knäckerne, verküppelte, erbärmliche Gebilde Mensch mit den stehenden Augen, den gelben Zähnen eines durch zu kurze, schmale Rippen schlecht verdeckten Gebisses und dem von Völsheit und Sinnlichkeit zeugenden Zug um den Mund.

Dies? Wirklich dies? ...

Und Karl Voldt hätte es sich in dem nämlichen Augenblick dieses Sehens empfört, entschlossen, leidenschaftlich erregt, von der starken Welle seiner heiß emporkommenden Liebe entzündet in seine Seele: Nie, nie, nie! Solange ich atme, wird Marie nicht dieses Menschen Eigentum. Und wenn ich sie mit dem Einsatz meines Lebens davor bewahren müßte.

John Meyerheim's spöttisches Sprechen riß ihn zurück. ... Ja, wie dieser Mann sprach! Nur dieses Sprechens wegen hätte man ihn schon hassen mögen.

„Ich denke, Sie werden mich nun genügend lange

angestarrt haben, und wir könnten zum eigentlichen Zweck Ihres Besuches kommen ... Also bitte sehr — falls Sie in dem Sessel Platz zu nehmen wünschen — eine einladende Handbewegung, — was steht zu Diensten — Herr Voldt? Nicht wahr, so heißen Sie doch? ...

Schön. Also Herr Voldt, bitte! Ledrigens, was ich noch fragen wollte: Kannten Sie den Herrn, der bei Ihrem Eintritt ging?“

Karl Voldt nickte. Zu sprechen vermochte er nicht sofort. Er fühlte seine Kehle von hochstehender Erregung zugeschnürt. Zwang sie dann aber hinab und sagte mit erstarrter Stimme: „Jawohl ... Herr Kröger aus Greifenhagen.“

„Dachte ich mir, daß Sie mit Herrn Kröger bekannt sein müßten. Offenbar aber ohne sonderliche Sympathien zueinander. Denn Sie waren von der Begegnung beide sichtlich unangenehm überrascht.“

Karl Voldt hob die Schultern. „Von mir aus nicht. Ich bin erst seit ein paar Wochen in Greifenhagen und kenne Herrn Kröger nur ganz flüchtig.“

„So? Also Sie sind auch aus Greifenhagen. Kennen wohl also auch Herrn Kröger's Tochter?“

„Was kümmert dich Kistenfräulein! dachte Karl, schon empfört, daß der andere Marie's Erwähnung tat. Und sagte dann mit harter, eigensinniger Sprechweise: „Natürlich kenne ich sie.“

John Meyerheim sah danach eine ganze Weile gedankenvoll durch das Fenster, trommelte mit den Fingern, diesen spinnenhaft häßlichen Fingern, langsam und leise auf der Schreibtischplatte und schien über etwas ihn stark Beschäftigendes nachzuspinnen.

Karl benutzte das längere Unbeachtetbleiben zur Umschau im Zimmer, sich dabei bemühend, seiner Unruhe allmählich Herr zu werden.

Seine besondere Aufmerksamkeit erregten die vielen Frauenbildnisse ... Weßhalb hängte sich der häßliche Kerl wohl die Bilder so vieler schöner Frauen an die Wand? ... Ein merkwürdiger Gedanke schoß Karl durch den Kopf. Es gab doch da ein Märchen von dem Ritter Vlanbart ... Ob dieser Meyerheim so was Rehnliches vorstellte? Auch schöne Frauen heiratete und dann tödete? Und ob diese Bilder ... und ob Marie ...

„Ja, also, Herr Voldt“, schritt Meyerheim's Sprechend in seine Gedanken hinein, „was wünschen Sie nun eigentlich von mir?“

(Fortsetzung folgt.)